

Die Schere, mit der abgeschnitten wird, mahnt an die Sünden, womit man sich den Frieden und Trost eines guten Gewissens, ja, gar oft den Weg zur ewigen Seligkeit abschneidet. Wie man den Kindern das Spielen mit Schere als höchst gefährlich auf's schärfste verbietet, so warnt uns die Mutterliebe der heiligen Kirche auf das eindringlichste vor jeder schweren Sünde, die unser Lebensglück abschneidet, und ermahnt uns deshalb, jeden Schein, jeden Schatten einer Sünde ängstlich zu fliehen.—

Das Nähen besteht in dem Zusammenfügen und Vereinigen vom Getrennten, es verbindet einzelne Stücke zu einem Ganzen, sei es, daß Zerissenenes geflickt oder Neues verfertigt wird. Wie schön sinnbildet dies jene erhabene Pflicht, zu der sich

jede christliche Seele ohne Entschuldigung verbunden hält, alles Getrennte zu vereinigen!—Sie sucht daher nicht bloß selbst jede Beleidigung und jedes Vergerniß zu meiden, sondern bemüht sich auch auf alle mögliche Weise Frieden zu stiften, Gegner wieder zu vereinigen, Feinde auszusöhnen und die entschwundene Eintracht und Harmonie in den Gemüthern wieder herzustellen.—So konnte die heilige Rosa von Lima keinen Streit und Hank hören und kein finsternes, feindseliges Gesicht sehen und sie, die nur viel mit Gott, sehr wenig aber mit den Menschen redete, war unererschöpflich im Aufsuchen von Beweggründen, wenn es galt, erbitterte und getrennte Gemüther wieder zu versöhnen. Sie sprach sie so lang, so viel und so eifrig, als wenn sie Abneigungen und Feindseligkeiten abzustellen hatte.



Christliches Tugendgärtchen.

Von Rev. Hieronymus Reichwein, O. C. C.



u den schönsten und liebsten Gaben, womit der Schöpfer unser Auge und Herz erfreut, gehören unstreitig die Blumen und nicht leicht wird man einen Menschen finden, der gegen dieselben gleichgiltig wäre. Vielen Heiligen war der Anblick der Blumen eine beständige Aufforderung zur Liebe Gottes. So lesen wir, um bloß ein Beispiel anzuführen, in dem Leben der hl. Magdalena von Pazzi, daß sie beim Anblick einer schönen Blume in Verzückung gerieth. Und von vielen andern Dienern Gottes wird berichtet, daß sie bei ihren Gängen durch Gärten, Wiesen und Auen sich zum Gebet eingeladen fühlten, um Gott für den herrlichen Schmuck der Natur zu danken.

Der Mai ist der eigentliche Blumenmonat; hiermit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die übrigen Monate nicht auch die Natur auf ihre Weise mit Blüthen und Blumen und herrlichen Früchten zu

schmücken wüßten; allein der Mai geht darin allen übrigen Monaten voraus: denn jetzt entfaltete die Natur eine Pracht und Leppigkeit, wie zu keiner andern Zeit des Jahres. Neues, frohliches Leben durchströmt alle Gewächse; Gärten, Wald und Wiese prangen im schönsten Schmuck; überall hört man Sang und Klang; die Luft selbst ist von dem süßesten Duft und Wohlgeruch erfüllt; alle Gewächse haben sich mit Blumenfräuzen und grünen Zweigen geschmückt; Millionen von Thautropfen glänzen und funkeln in allen Farben des Regenbogens, und wer nur immer Seligenheit hat, der sucht hinauszukommen in Gottes herrliche Natur, um zu sehen wie die Knospen, Blätter und Blüthen so üppig emporerschließen, wie die Blumenkelche sich öffnen, um Pracht und Glanz und Wohlgeruch zu spenden. Die Wiesen liegen da vor uns wie ein grüner Teppich, durchwirkt mit den mannichfachsten Farben der Blumen.